

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie 50 Euro.



© A. Klementiev/Fotolia

Folge 33

Mit Thüringer Klößen nach Südafrika

— Medizinische Hochschulklinik der früheren DDR, Freitag kurz vor Feierabend: Anruf eines Kollegen aus der Poliklinik, dass ein Minister als Notfall aufgenommen werden müsse. Dieser sei am Vormittag kollabiert. Auf meinen Hinweis, dass nur noch ein Bett in einem 12-Bettzimmer inmitten von Arbeitern und Bauern frei sei, antwortete der Kollege erschrocken, dass er Frau und Kinder habe und dem hohen Patienten unbedingt ein Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden müsse.

Bei der Aufnahme gab der Minister an, nach einem feucht-fröhlichen Vorabend zu Mittag reichlich Thüringer Klöße gegessen zu haben, wonach er ein leichtes Schwindelgefühl verspürte, das zur Vorstellung in der Poliklinik führte.

Nachdem mein Adlatus und ich den Patienten klinisch untersucht hatten, was einschließlich EKG einen völlig normalen

Befund erbrachte, gaben sich in den folgenden Stunden bis in den Abend hinein die Koryphäen der Klinik, u.a. mehrere Oberärzte und der Chefarzt, die Klinke in die Hand und veran-

lassten noch weitere multiple EKG am Bett, die sich dann als meterlange Streifen am Boden des Zimmers schlängelten. Der diensthabende Arzt erhielt den Auftrag, in der Nacht stündlich nach dem Minister zu sehen.

Am anderen Morgen hatte der Minister reichlich Besuch von verschiedenen Oberärzten und dem Chef. Gegen Mittag bestieg er dann bei völligem Wohlbefinden seine Nobelkarosse „Tschaika“ und ließ sich nach Berlin fahren, nachdem er vorher noch einmal seinen Dank für die



© Andrea Wilhelm/fotolia

hervorragende Betreuung ausgesprochen hatte. Er vergaß nicht zu erwähnen, dass eine derartige Behandlung ja für unser sozialistisches Gesundheitswesen typisch sei. Auf seine Frage, ob der zuständige Oberarzt einen Wunsch hätte, eröffnete ich

ihm, dass dieser gern eine Reise in ein westliches Land unternehmen würde, was bisher immer abgelehnt worden war.

Sechs Wochen später informierte mich der Oberarzt – ein Endokrinologe –, dass er zu einem Nephrologenkongress nach Südafrika fahre – ein später Lohn des Ministers für die hervorragende medizinische Betreuung in einer Hochschulklinik nach dem Genuss Thüringer Klöße!

■ Doz. Dr. med. habil. Bernd Schulze, Erfurt

Großes Theater um einen kleinen Buchstaben

— Vor einigen Wochen wurde ein Patient nach einer Synkope stationär aufgenommen, als deren Ursache eine bradykarde, medikamenteninduzierte Rhythmusstörung dokumentiert werden konnte. Im Rahmen der Bewusstlosigkeit war der Patient gestürzt und hatte sich dabei eine distale Radiusfraktur zugezogen. Nach Absetzen des Medikamentes normalisierte sich die Herzfrequenz sehr schnell, sodass der Patient bereits nach wenigen Tagen wieder entlassen werden konnte.

Zwei Wochen später erschien er in meinem Sekretariat mit einem dreiseitigen Formular einer Unfallversicherung und forderte mich auf, dies möglichst rasch auszufüllen. Darin sollte ich den genauen Unfallhergang beschreiben. Vorsorglich wies ich ihn darauf hin, dass eine Unfallversicherung bei einem solchen Ereignis im Allgemeinen nichts zahle. Ein Unfall im versicherungsrechtlichen Sinne liege nur dann vor, wenn die Verletzung durch äußere Einwirkungen, also nicht

durch eine internistische Erkrankung verursacht sei. Der Patient wollte oder konnte dies jedoch nicht begreifen, was mich wiederum zu der ironischen Bemerkung verleitete: „Sie haben eine Unfall- und keine Unfallversicherung abgeschlossen.“ Daraufhin fauchte er mich an: „Und wegen eines einzigen kleinen Buchstabens machen Sie hier so einen Zirkus!“

■ Dr. med. Peter Stiefelhagen, Hachenburg